

Krisenprobe der Schweiz

Autor(en): **Büchi, Hermann**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **The Swiss observer : the journal of the Federation of Swiss Societies in the UK**

Band (Jahr): - **(1940)**

Heft 969

PDF erstellt am: **24.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-692795>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

KRISENPROBE DER SCHWEIZ.

Von Dr. HERMANN BÜCHI.

Die Schweiz im März und im Mai dieses Jahres das ist ein Gegensatz, wie er sich in so kurzer Zeit wohl selten herausgebildet hat. Auf dem Gebiet der geistigen und seelischen Verfassung nämlich. Es wird immer erstaunlich bleiben, mit welcher Ruhe, man möchte fast sagen Sorglosigkeit, man in unserm Land den Frühjahrseignissen entgegenschah. War es das Vertrauen auf unsere bewaffnete Neutralität, die tiefeingewurzelte Überzeugung, dass die Schweiz wie in den früheren Kriegen verschont bleiben werde, oder war es bloss die Bewegungslosigkeit der Kriegsfrenten, die zu optimistischer Beurteilung der Lage und der Aussichten verleitete? Jedenfalls ging unser tägliches gesellschaftliches, wirtschaftliches und politisches Leben während des ganzen Winters und bis in den April hinein seinen Gang. Gegenüber der Friedenszeit erschien es eigentlich nur dadurch modifiziert, dass die Wirtschaft durch den Aktivdienst Störungen erlitt. Es wurden Tagungen abgehalten, es wurde kritisiert und politisiert als stünde nicht Europa in Waffen. Die politischen Parteien und wirtschaftlichen Gruppen standen sich im innenpolitischen Streit, speziell beim Kampf um die Deckung der grossen Mobilisationskosten und den eidgenössischen Budgetausgleich, fast ohne Abschwächung und mit gewohnter Polemik gegenüber. Dadurch, dass der Bundesrat für den Erlass der Finanzvorlage den gewöhnlichen demokratischen Weg mit abschliessender Volksabstimmung im Juni in Aussicht nahm und eine weitere Abstimmung über die Bundesratsreform im Herbst ankündigte, leistete er der sorglos optimistischen Stimmung noch Vorschub.

Der Stimmungsumschwung, der seit dem 10. April, seit dem deutschen Überfall auf Dänemark und Norwegen und noch mehr seit dem deutschen Einmarsch in Belgien, Holland und Luxemburg und den gewaltigen Schlachten in den Niederlanden eingetreten ist, ist grundlegend. Er hat Mitte Mai einen Höhepunkt erreicht. Die lebhafteste und tiefe Anteilnahme an dem schweren Schicksal dieser neutralen Länder war begleitet von der schreckhaften Einsicht, dass jede internationale Rechtsordnung erschüttert sei und dass der neutrale Kleinstaat gegenüber dem Angriff einer Grossmacht, bei der es keine Kriegserklärung mehr gibt, ausschliesslich seine eigene militärische Abwehrkraft in die Wagschale zu werfen hat. Es mag noch ganz Einzelne geben, welche sich verzweifelt an die Aussicht klammern, die althergebrachte schweizerische Neutralität sei ihrer ganzen Natur nach etwas Besonderes, von der Neutralität aller übrigen Kleinstaaten Verschiedenes, und was der Hoffnungen mehr sind. Für das Schweizervolk aller Schichten ist aber durch die skandinavischen und niederländischen Vorgänge festgestellt, dass in diesem Krieg keine rechtlichen und keine moralischen Argumente zu unsern Gunsten mehr Gewicht haben und dass sich gewisse Kriegsparteien nur noch vom Nutzen für ihre Kriegsführung leiten lassen. Eine Sicherheit des neutralen Kleinstaates auf Grund eines internationalen Rechtszustandes gibt es nicht mehr. Nicht dass diese entsetzliche Erkenntnis für die Schweiz vollkommen unerwartet kam. Aber wirklich realisiert und durchschlagend wurde sie erst infolge der Rücksichtslosigkeit und Brutalität, mit der Völker in analoger Stellung angegriffen und niedergetreten

wurden. Das Bild war umso schreckhafter als es begleitet war von neuen gefährlichen Kriegsmethoden, dem Zusammenspiel der "Fünften Kolonne" mit der sechsten der Fallschirmspringer, und zugleich von gewaltigen Erfolgen des motorisierten Angreifers. Zu gleicher Zeit schien das "nichtkriegführende" Italien in Bewegung zu geraten, dessen Bedeutung für unsere Versorgung aus Uebersee wie für unsere strategische Stellung niemand verkennen kann.

Das Ganze erschien so bedrohlich, dass es einen Augenblick zu einer Schockwirkung kam. Eine gewaltige *Gerichtswelle* ging durchs Land, der Run auf die Banken setzte ein und aus den Grenzgebieten gegen Deutschland kam in starkem Masse die freiwillige Evakuierung in Gang. In der Nacht vom 16. zum 17. Mai, wo man jeden Augenblick einen feindlichen Angriff erwartete, war der Höhepunkt der allgemeinen Nervosität erreicht, die allerdings nie in eine Panikstimmung ausartete. Dann stellten sich aber rasch *Besonnenheit* und *Ruhe* wieder ein, und im Ganzen kann man trotz einiger unerfreulicher Erscheinungen konstatieren, dass sich die Schweiz in der ersten Probe bewährt hat. Verschiedenes trug dazu bei, wesentlich vor allem der Blick auf die stärkste Neutralitätsgarantie, den fast reibungs- und lautlosen Aufmarsch des mobilisierten Heeres an der Grenze und an den wichtigsten Punkten im Land. Dann liess sich aus dem unbeirrt entschlossenen Verhalten der militärischen und zivilen *Behörden* erkennen, dass diese sich vollkommen auf der Höhe ihrer Aufgabe hielten. War man dort über den einigermaßen kritischen Moment am besten orientiert, so traf man auch unverzüglich die nötigen Massnahmen, um ihm zu begegnen und sich für alle Eventualitäten bereitzustellen. Zweifel und Gerüchte in bezug auf die Aufrechterhaltung der traditionellen Neutralitätspolitik wurden mit aller Entschiedenheit bekämpft. Durch Bewaffnung des Luftschutzes, Waffenverbot für Ausländer und Bildung von Ortswehren wurden die Erfahrungen des Krieges in Holland sofort ausgewertet. Indem die Behörden zugleich durch knappe, aber klar orientierende Mitteilungen die Öffentlichkeit über die militärische und polizeiliche Sicherung des Landes an der Grenze und im Innern in Kenntnis setzten, floss den sie der Bevölkerung Vertrauen in die volle Bereitschaft und Wachsamkeit des Landes ein, ohne den Ernst der Lage in Abrede zu stellen. Die freiwillige Evakuierung blieb ungehindert, da sie die Grenzverteidigung nur erleichtern konnte, eine behördliche wurde aber nirgends angeordnet. Ebenso bekämpfte man den Run auf die Sparguthaben nur mit aufklärendem Zuspruch an das Publikum, wozu gewisse Auszahlungsbeschränkungen der Banken kamen.

Stark entlastend wirkte sodann die Abmarschbewegung von an die schweizerische Grenze vorgeschobenen Truppen, und zugleich erhielt man den Eindruck, dass nicht bloss der Kriegseintritt Italiens keine ausgemachte Sache sei, sondern dass dieser Nachbar der schweizerischen Neutralität und Haltung auch alle Sympathie entgegenbringe.

In dem Bilde rascher Einstellung auf einen Zustand erhöhter Wachsamkeit und Abwehrbereitschaft darf auch der Anteil des *Volkes*, der Parteien und Gruppen nicht übersehen werden. Durch die Tatsachen, durch die Kundgebung des Bundespräsidenten am Radio, den Tagesbefehl des Generals und durch die Bekanntgabe der behördlichen Massnahmen

mit der ernststen Situation vertraut gemacht, zog man rasch die Konsequenzen. Alle Aufmerksamkeit richtete sich nach aussen. Fast schlagartig hörten alle innern Auseinandersetzungen und Polemiken auf. Bei der wichtigsten der hängenden politischen Fragen, bei der Bundesratsreform durch Zuzug der sozialistischen Partei in die bürgerliche Regierungskoalition, fand man sofort den richtigen Weg der Vertagung auf einen günstigeren Moment, da die Durchführung der dafür nötigen Volksabstimmung weder politisch noch technisch empfehlenswert sei. Tagungen aller Art wurden abgesagt oder verschoben, und in der Erfüllung der Losung der Behörden, dass treue Pflichterfüllung jedes einzelnen Bürgers und jeder Schweizerin in der täglichen Arbeit das beste Mittel zur Erhaltung der schweizerischen Widerstandskraft sei, ging mit den Truppen das eidgenössische Eisenbahn- und Postpersonal voran. Mit allem Verständnis sekundierten Presse und Bevölkerung die Massnahmen der Behörden und vervollständigten das Bild nationaler Festigkeit und Entschlossenheit gegenüber auftauchenden Gefahren von aussen.

Wenn so die Schweiz in einem kritischen Augenblick dieses Krieges die Probe bestanden hat, gibt sie sich keinen Augenblick der Täuschung hin, dass durch die Ereignisse im Norden und in den Niederlanden nicht auch ihre Stellung ungemein erschwert worden ist.

A TELEPHERIQUE FOR ZERMATT.

(*"Railway Magazine,"* June, 1940.)

A bold engineering project executed during recent years by Italian engineers has been to carry a *télépherique*, or passenger suspension line, from the village of Breuil, now called Cervinia, by two stages on to the summit of the Alpine ridge separating Italy from Switzerland between the Matterhorn and the Breithorn. The Plateau Rosa summit station, 11,417 ft. above the sea, is 4,843 ft. higher than Cervinia and well above the snowline; it is situated a little to the south of and 500 ft. higher than the Théodule pass. It is now proposed to link the Plateau Rosa with Zermatt, on the Swiss side of the Matterhorn, by means of a *télépherique* from Riffelberg station of the rack-and-pinion electric railway from Zermatt to Gornergrat across the lower end of the great Gorner Glacier to Gandegg, 9,661 ft. up, and from there a service of funicular sleighs, which have proved so popular at winter sports resorts and which require no permanent track or pylons, would be provided up to the destination. For the Swiss *télépherique* four pylons would be needed, two on either side of the glacier, which at this point, where it is known as the Boden glacier, lies so deep in its rocky gorge that the car of the cableway would be 600 ft. above the ice on one side, and 1,000 ft. on the other. The snow slopes of the Théodule pass are deservedly famous with skiers, and this convenient access to them from Zermatt would greatly enhance the winter sports reputation of this Swiss resort, while climbers would also greatly benefit by being carried so easily up to Gandegg. Complaints that the *télépherique* would spoil the view are unfounded, as from Zermatt and Riffelalp it would not be seen at all, and from Gornergrat only the Gandegg end would be visible at a distance of fully 2½ miles.

SWITZERLAND'S BIG BRAIN.

(Under this title "*Everybody's Weekly*," May 11th, publishes the following panegyric of National Councillor Duttweiler. The article ignores his many other activities and singles out his Migros enterprises which earned him a good bit of unpopularity in certain circles. G. Duttweiler — who has been styled as the Beaverbrook of Switzerland — is the founder and leader of a new political party called "*The Independents*" (*Unabhängigen*) which has come very much to the front during the last few years and is increasing its strength in both the National and municipal councils. He runs his own paper "*Die Tat*," at a time when our hotel industry was in very low waters he saved many hoteliers from bankruptcy by launching the "*Hotel Plan*;" since the present crisis he championed without meeting much response an increase in our air force and the creation of a fleet of heavy motor lorries to carry our sea-borne imports from arrival ports.)

Although it was a cruel fate that made Switzerland one of Germany's neighbours, this little country is exceptionally fortunate in possessing, at the present critical time, a political leader as brilliant as National Councillor Gottlieb Duttweiler, who recently called on all neutral nations to present a solid front against aggression.

As well as being a bold and far-seeing statesman, Duttweiler is a financial wizard such as Switzerland has never had before. Grandson of a peasant and son of a co-operative stores manager, he jumped into fame when he started selling groceries in Switzerland at nearly half their normal price by cutting out all middlemen.

His goods were carried direct in lorries from factory to consumer. These lorries were, in effect, mobile shops, which paid regular visits to every town and village. When at length the suppliers refused to serve him, at the instigation of their other clients, Duttweiler built factories of his own.

Pressure was then put upon the authorities to stop his lorries from operating. Three were seized in Berne and their contents analysed. The chemists had to admit these were excellent in quality, despite the "absurd" prices asked for them. But the municipality said the lorries would not be released unless Duttweiler abandoned his revolutionary method of salesmanship in Berne. He gave a refusal by staging a leaflet raid! Pamphlets telling the story of his treatment rained down on the streets of the capital from a 'plane.

By taking legal action, Duttweiler got his lorries back, but was fined for "unfair competition." The fine was paid by his fellow citizens, 4,500 of them each subscribing ten centimes.

Later, Duttweiler opened his own stores, and today his sales organisation is easily the biggest in Switzerland.

Drink delicious "Ovaltine"
at every meal—for Health!